

# Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors

Studie im Auftrag der Schweizerischen  
Bankiervereinigung SBVg und des Schweizerischen  
Versicherungsverbands SVV

Oktober 2014



**Herausgeber**

BAK Basel Economics AG

**Projektleitung**

Rebekka Rufer, T +41 61 279 97 09

Rebekka.rufer@bakbasel.com

**Redaktion**

Michael Grass

Rebekka Rufer

Florian Zainhofer

**Copyright**

Alle Inhalte dieser Studie, insbesondere Texte und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt bei BAK Basel Economics AG. Die Studie darf mit Quellenangabe zitiert werden („Quelle: BAKBASEL“).

Copyright © 2014 by BAK Basel Economics AG

Alle Rechte vorbehalten

# Executive Summary

## Der Finanzsektor als treibende Kraft der Schweizer Wirtschaft

Eine moderne Volkswirtschaft ist ohne Finanzsektor kaum vorstellbar. Ohne funktionierende Banken würde die Geldversorgung zusammenbrechen, ohne Versicherungen würden Schadenfälle verheerende oder gar existentielle Bedrohungen darstellen und wirtschaftliche Aktivität würde praktisch verunmöglicht. Der Finanzsektor ist mit seinen Leistungen auch ein wichtiges und tragendes Element im Bereich der sozialen Vorsorge. Er bietet Kunden – Privaten, Firmen und Institutionellen – eine breite Palette an Produkten an, die ein erfolgreiches Wirtschaften ermöglichen. Damit stellt ein gut funktionierender Finanzsektor eine essentielle Voraussetzung für eine prosperierende Volkswirtschaft dar. Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors ist eine wichtige Säule der Wirtschaft und Voraussetzung für die effiziente Leistungsfähigkeit vieler Unternehmen.

Der Finanzsektor selber erwirtschaftet einen beachtlichen Teil der Schweizer Wirtschaftsleistung. 64 Mia. CHF oder jeder neunte Franken wurden im Jahr 2013 im Finanzsektor erarbeitet. Dafür beschäftigte der Finanzsektor rund 246'000 Personen oder 5 Prozent aller Erwerbstätigen der Schweiz. Den grössten Teil der Wertschöpfung, 35 Mia. CHF, trugen die Banken (inklusive bankennahe Finanzdienstleistungen) zum Ergebnis bei. Die Versicherungen (inklusive versicherungsnahe Finanzdienstleistungen) folgen mit 28 Mia. CHF jedoch dicht auf. Der Finanzsektor der Schweiz ist damit gut diversifiziert, auch im internationalen Vergleich.

Der Schweizer Finanzplatz ist stark auf die Verwaltung von Vermögen fokussiert. Das klassische Private Banking geniesst hierzulande eine herausragende Bedeutung. Trotz Widrigkeiten hat die Schweiz ihre Stellung als global führendes Vermögensverwaltungszentrum für grenzüberschreitende Privatkunden halten können. Auch die Versicherungszweige mit hohem Vermögensverwaltungsanteil, wie die Lebensversicherungen und die Pensionskassen, erreichen beachtliche Anteile am Finanzsektor.

Vom Erfolg der Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistungsunternehmen profitieren im Zuge der wirtschaftlichen Verflechtung auch Unternehmen anderer Branchen der Schweiz in nennenswertem Ausmass. Zum einen führt die Nachfrage nach Vorleistungen aus anderen Branchen zu indirekten Wertschöpfungseffekten, zum anderen kommen die Lohneinkommen der Angestellten durch deren Privatkonsum ebenfalls anderen Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.

Berechnungen in einer makroökonomischen Wirkungsanalyse zeigen auf, dass im Jahr 2013 aus der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors insgesamt eine Wertschöpfung von 86 Mia. CHF resultierte. Zu den 64 Mia. CHF direkte Wertschöpfung löst der Finanzsektor zusätzliche rund 23 Mia. CHF Wertschöpfung in anderen Branchen aus. Kumuliert entspricht dies rund 15 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung. Damit verbunden sind rund 10 Prozent (491'000 Erwerbstätige) der gesamten Erwerbstätigkeit der Schweiz.

Bund, Kantone und Gemeinden profitieren in Form von bedeutenden Steuererträgen. Für das Jahr 2013 ergibt sich unter Einbezug der Finanzmarktsteuern (Saldo Verrechnungssteuer, Stempelabgaben) sowie der Mehrwertsteuer auf Finanzdienstleistungen ein geschätzter Steuerertrag von rund 18 Mia. CHF. Das entspricht in etwa 14 Prozent der gesamten Fiskalerträge von Bund, Kantonen und Gemeinden.

### **Wichtiger Wachstumstreiber der vergangenen 20 Jahre**

In den letzten 20 Jahren zählte der Finanzsektor auch in Bezug auf das Wachstum zu den wichtigsten Branchen der Schweizer Volkswirtschaft. Dies obwohl die beiden Finanzkrisen des neuen Jahrtausends – die dotcom Blase (2000-2002) und die Finanz- und Schuldenkrise (ab 2008) – die Entwicklung des Finanzsektors deutlich bremsen. Rund ein Sechstel des Wachstums der Gesamtwirtschaft wurde in den letzten 20 Jahren vom Finanzsektor beigetragen. Einzig der (Gross- und Detail-) Handel, der öffentliche Sektor und die chemisch-pharmazeutische Industrie vermochten den Finanzsektor als Wachstumstreiber zu übertrumpfen.

### **Intakte Perspektiven für die nächsten 10 Jahre**

Die Finanz- und Schuldenkrise hat den bis anhin schleichenden Umbau in der Bankenbranche forciert und zusätzliche Herausforderungen generiert. Der gestiegene Wettbewerbsdruck, das Kundenverhalten und teilweise die Regulierung beschleunigen den Strukturwandel der Branche. In der bedeutenden grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung für Privatkunden zeigen sich drei Tendenzen: eine Reduktion von westeuropäischen Vermögen aufgrund der laufenden Regularisierung, ein Zufluss von Vermögen aus Schwellenländern sowie ein Anstieg bestehender Vermögen durch die positive Entwicklung an den Kapitalmärkten. Der Marktzugang zu Ländern aus der EU ist für die Schweizer Banken, die traditionell stark international ausgerichtet sind, elementar und würde zusätzliches Wachstum erlauben. Gesamthaft dürfte die Wertschöpfung der Banken in der kurzen Frist, insbesondere aufgrund der robusten inländischen Nachfrage, im Gleichschritt zur Gesamtwirtschaft expandieren. Mittel- bis langfristig dürfte die Industrialisierung der Bankenbranche zu beachtlichen Produktivitätsgewinnen führen. Nebst der grundsätzlich positiven Tendenz durch das allgemeine Wirtschafts- und Vermögenswachstum kurbeln Effizienzgewinne das Wachstum der Banken zusätzlich an.

Auch die Versicherungen profitieren von der robusten Wirtschaftsentwicklung in der Schweiz. Kurz- bis mittelfristig wird das Wertschöpfungswachstum der Branche jedoch durch das Tiefzinsniveau verlangsamt. Langfristig erfreuen sich die Versicherungen einer steigenden Nachfrage im In- und Ausland. Insbesondere die Nichtleben- und Rückversicherungen dürften hiervon Impulse spüren. Den Lebensversicherungen eröffnen sich Wachstumschancen durch den demographischen Wandel und die Unsicherheit bezüglich Finanzierbarkeit der öffentlichen Vorsorge. Nicht nur die Banken, auch die Versicherungen weisen noch Nachholbedarf bezüglich Digitalisierung ihrer Prozesse auf. Mit der Digitalisierung sind Produktivitätsgewinne zu erwarten, die der Branche zusätzliche Wachstumschancen bieten. Insgesamt dürften die Versicherungen leicht stärker expandieren als die Gesamtwirtschaft.

Das langfristige Wachstumspotenzial der Wertschöpfung des gesamten Finanzsektors liegt bei rund 2 Prozent. Damit expandiert der Finanzsektor stärker als die Gesamtwirtschaft. Die Wachstumsraten der 1990er Jahre oder der Boomphasen vor den Krisen können allerdings nicht mehr erreicht werden.

## **Gestiegene Unsicherheit**

Die Zahl der Unsicherheiten mit negativen Prognoserisiken für die Schweizer Wirtschaft und den Finanzsektors hat jüngst wieder zugenommen. Neben politischen Konflikten (Ukraine, arabischer Raum) sind auch die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise noch nicht ausgestanden. Vor allem die Eurozone befindet sich nach wie vor in einem kritischen Zustand, mit ungelösten strukturellen Problemen. Je länger die Medizin einer expansiven Geldpolitik verabreicht wird, desto grösser wird die Gefahr von Nebenwirkungen und Abhängigkeiten. Dies gilt nicht nur in der Euro-Zone, sondern auch in den USA und UK, wo trotz der wirtschaftlichen Besserung die Medizin noch nicht abgesetzt wurde.

In dieser bereits unübersichtlichen Gemengelage sieht sich die Schweiz mit weiteren, spezifischen Risikofaktoren konfrontiert. Politische Vorstösse wie die Masseneinwanderungsinitiative, die angespannte Situation auf dem Immobilienmarkt und die noch kaum absehbaren Konsequenzen verschärfter Regulierungs- bzw. Steueranforderungen erhöhen die Unsicherheit und die negativen Prognoserisiken für den Schweizer Finanzsektor.



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>9</b>
<b>2</b>	<b>Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors für die Volkswirtschaft</b> .....	<b>10</b>
<b>3</b>	<b>Direkte volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors</b> .....	<b>11</b>
3.1	Wertschöpfung.....	11
3.2	Beschäftigung.....	16
<b>4</b>	<b>Bedeutung des Finanzsektors für andere Branchen der Schweizer Wirtschaft</b> .....	<b>18</b>
4.1	Methodischer Ansatz.....	18
4.2	Ergebnisse.....	19
4.2.1	Wertschöpfungseffekte.....	19
4.2.2	Beschäftigungseffekte .....	20
<b>5</b>	<b>Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt für die Fiskalerträge der öffentlichen Hand</b> .....	<b>21</b>
<b>6</b>	<b>Perspektiven für den Schweizer Finanzsektor</b> .....	<b>23</b>
6.1	Konjunkturelles Umfeld.....	23
6.2	Konjunkturprognosen 2014/2015 .....	26
6.3	Ausblick bis 2024.....	27
6.4	Prognoserisiken .....	29
<b>7</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>30</b>
<b>8</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>33</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 3-1	Struktur des Finanzsektors .....	12
Abb. 3-2	Entwicklung der realen Wertschöpfung .....	13
Abb. 3-3	Wachstumsbeiträge der Branchen des Finanzsektors .....	14
Abb. 3-4	Wertschöpfungswachstum im Finanzsektor im internationalen Vergleich.....	15
Abb. 3-5	Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor.....	17
Abb. 4-1	Effektiver Wertschöpfungseffekt, 2013.....	19
Abb. 4-2	Effektiver Beschäftigungseffekt, 2013 .....	20
Abb. 5-1	Effektiver Steuereffekt, 2013 .....	22
Abb. 6-1	Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange .....	23
Abb. 6-2	Prämieinnahmen der Privatversicherungen .....	24
Abb. 6-3	Prognosen für Wertschöpfung und Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor .....	26

## Tabellenverzeichnis

Tab. 3-1	Zahl der Erwerbstätigen und ihr Anteil am Finanzsektor .....	16
Tab. 6-1	Treiber für die Entwicklung der Banken .....	25
Tab. 6-2	Treiber für die Entwicklung der Versicherungen.....	25
Tab. 6-3	Trends im Finanzsektor .....	28
Tab. 8-1	Struktur im Finanzsektor.....	33
Tab. 8-2	Struktur der Banken .....	33
Tab. 8-3	Struktur der Versicherungen.....	34
Tab. 8-4	Struktur der Sonstigen Finanzdienstleistungen .....	34



# 1 Einleitung

Die vorliegende Studie ist die zweite Ausgabe eines Monitorings der Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft.<sup>1</sup> Als Finanzsektor werden hierbei Banken, Versicherungen und sonstige Finanzdienstleistungen, wie beispielsweise unabhängige Vermögensverwalter, Effekthändler oder Versicherungsmakler, erfasst. Im Mittelpunkt stehen die Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte, die mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors im Jahre 2013 verbunden waren. Diese Analyse wird durch einen Rückblick auf die Entwicklung des Finanzsektors in den vergangenen 20 Jahren und einen Ausblick zu den Perspektiven des Finanzsektors in den kommenden 10 Jahren ergänzt.

Der Finanzsektor erfüllt wichtige Infrastrukturfunktionen für die Wirtschaft und die Bevölkerung. Der direkte Beitrag zur Wertschöpfung und Beschäftigung zeigt nur einen Teil der Wirtschaftsleistung des Finanzsektors auf. Ohne funktionierende Banken würde die Geldversorgung zusammenbrechen, ohne Versicherungen wären Schadenfälle verheerende oder gar existenzielle Bedrohungen. Das Wirtschaften würde praktisch verunmöglicht. Insofern gehört ein funktionierender Finanzsektor genauso zur wirtschaftlichen Infrastruktur eines Landes wie ein funktionierendes Stromnetz.

Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors ist eine wichtige Säule der Wirtschaft und Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit vieler Unternehmen. Zudem ist der Finanzsektor mit seinen Leistungen auch ein tragendes Element im Bereich der sozialen und Vorsorge für die Gesellschaft. Der Finanzsektor stellt selbst einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, der im Jahr 2013 mit 246'000 Erwerbstätigen eine Bruttowertschöpfung von rund 64 Mia. CHF erarbeitete. Überdies profitieren vom Erfolg der Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistungsunternehmen<sup>2</sup>, im Zuge der wirtschaftlichen Verflechtung, auch Unternehmen anderer Branchen der Schweiz in nennenswertem Ausmass.

---

<sup>1</sup> Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors. Dezember 2013.

<sup>2</sup> Die Gliederung in diese Branchen erfolgt nach der Allgemeinen Systematik der Wirtschaftszweige NOGA 2008. Neben den eigentlichen Kreditinstituten zählen auch die Nationalbank oder Beteiligungsgesellschaften zu den „Banken“. Bei den Versicherungen werden neben den Privatversicherungen (Lebens-, Schaden-, Rückversicherungen) auch die Pensionskassen, die SUVA und die obligatorischen Krankenkassen hinzugerechnet. Die Sozialversicherungen (AHV, IV, Arbeitslosenkasse) hingegen nicht. Weitere Details zur genauen Zusammensetzung der Branchen des Finanzsektors und deren Grösse finden sich im Anhang.

## 2 Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors für die Volkswirtschaft

**Der Finanzsektor stellt einen zentralen Bestandteil jeder Volkswirtschaft dar. Er stellt der Gesellschaft und Wirtschaft Kapital zur Verfügung und übernimmt Risiken. Beides ermöglicht wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen, die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht realisierbar wären.**

Zum Finanzsystem gehören alle Institutionen und Systeme, die finanzielle Leistungen für eine Volkswirtschaft erbringen. Dazu zählen Finanzmärkte (Geldmarkt, Kapitalmarkt und Devisenmarkt) und Finanzintermediäre (Banken, Versicherungen usw.).

Die zentralen Funktionen des Finanzsystems sind die Allokationsfunktion und die Versicherungs- oder Diversifikationsfunktion. Während die Finanzmärkte das Fundament bilden, vereinfachen die Finanzintermediäre in erster Linie die Koordination des finanziellen Mittelflusses und die Reduktion des mit der Überlassung von finanziellen Mitteln verbundenen Risikos. Die zentrale Dienstleistung von Finanzintermediären besteht also in der Transformationsleistung zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen der einzelnen Akteure bezüglich Betrag (Losgrössentransformation), Fristigkeit (Fristentransformation) und in Kauf genommener Risiken (Risikotransformation).

Das durch die Finanzintermediäre zur Verfügung gestellte Kapital und die Übernahme von Risiken ermöglichen wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen – oder im Falle eines Schadens Ersatzinvestitionen – die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht realisierbar wären.

Die Finanzintermediäre bieten weitere Dienstleistungen an, auf die eine moderne Volkswirtschaft kaum verzichten kann. Es sind dies unter anderem die Abwicklung des Zahlungsverkehrs und die Aufbewahrung und Verwaltung von Ersparnissen.

Weiter unterstützen Finanzintermediäre Unternehmen der Realwirtschaft bei Projekt-, Immobilien-, Export- und Handelsfinanzierung. Sie sind zudem grossen und kleinen Firmen in jeglichen Finanzierungsbelangen behilflich, bei der Einschätzung und Bewertung von Risiken und in der Schaffung von tragfähigen Lösungen. Dazu gehören beispielsweise unterschiedliche Formen der Kapitalbeschaffung, Risikoübertragung und -absicherung, Vermögensverwaltung, Vorsorgelösungen für das Personal, Unterstützung bei Fusionen und Übernahmen oder Nachfolgeregelungen.

Versicherungen erhöhen die Planungssicherheit der Haushalte und Unternehmen und gewähren finanzielle Stabilität durch den Schutz vor erwarteten und unerwarteten Ausgaben und/oder Einnahmeausfällen. Zudem erlauben sie Privatpersonen und Wirtschaftsakteuren Aktivitäten durchzuführen und Investitionen vorzunehmen, die wegen zu grosser Risiken sonst nicht in Angriff genommen werden könnten. Sie setzen gebundene Kapazitäten frei, die damit zur Übernahme neuer Risiken zur Verfügung stehen. Insgesamt steigt mit der Möglichkeit jedes Einzelnen, sich gegen Risiken zu versichern, die Wagnisbereitschaft der Volkswirtschaft als Ganzes, was sich positiv auf die gesamtwirtschaftliche Investitions- und Innovationsaktivität auswirkt.

### **3 Direkte volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors**

Der Finanzsektor gehört zu den bedeutendsten Branchen der Schweizer Volkswirtschaft. Jeder neunte Wertschöpfungsfranken wird im Finanzsektor erwirtschaftet. Im Kanton Zürich ist es sogar mehr als jeder fünfte Franken. Das sind auch im internationalen Vergleich Spitzenwerte. Im Hinblick auf das Wachstum gehört der Finanzsektor über die letzten beiden Dekaden hinweg ebenfalls zu den bedeutendsten Motoren der Schweizer Wirtschaft. Dies obschon die beiden Finanzkrisen des neuen Jahrtausends deutliche Spuren in der Entwicklung des Sektors hinterlassen haben.

#### **3.1 Wertschöpfung**

Der Finanzsektor erwirtschaftete im Jahr 2013 eine Bruttowertschöpfung von knapp 64 Mia. CHF. Etwa jeder neunte Franken des Schweizer BIP wurde somit im Finanzsektor generiert. Zwar ist dieser Anteil seit der Finanzkrise gesunken, der Finanzsektor gehört jedoch weiterhin zu den wichtigsten Wirtschaftskräften der Schweiz. Einzig der Öffentliche Sektor (18%) und der Handel (16%) erreichen ein noch grösseres Gewicht an der Gesamtwirtschaft.

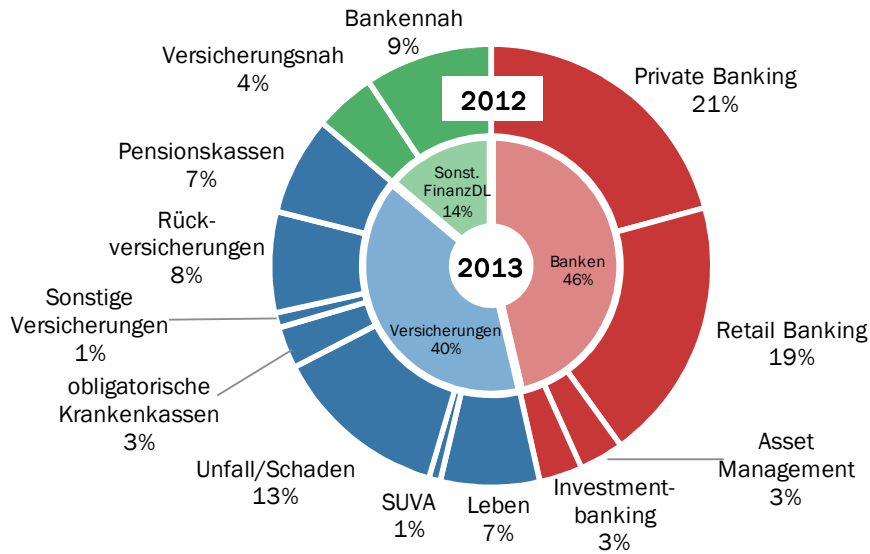
##### **Struktur**

Den grössten Teil innerhalb des Finanzsektors generieren mit 29 Mia. CHF die Banken. Die Wertschöpfung der Banken ist zwar gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Der Anteil der Banken am Finanzsektor ist jedoch weiter zurückgegangen. Grund dafür ist die raschere Entwicklung der Sonstigen Finanzdienstleistungen, während die Versicherungen ihren Anteil am Finanzsektor mit einer Wertschöpfung von 25 Mia. CHF bei 40 Prozent halten konnten.

Die Sonstigen Finanzdienstleistungen teilen sich in bankennahe Dienstleistungen, wie Effektenhändler und unabhängige Vermögensverwalter, und versicherungsnahe Dienstleistungen, etwa Versicherungsmakler. Zusammen mit den bankennahen Dienstleistungen erzielten die Banken im Jahr 2013 eine nominale Bruttowertschöpfung von 35 Mia. CHF. Bei den Versicherungen beläuft sich die Wertschöpfung inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen auf 28 Mia CHF. Im internationalen Vergleich ist der Schweizer Finanzsektors damit gut diversifiziert.

Der Schweizer Finanzplatz zeigt einen starken Fokus auf die Vermögensverwaltung (vgl. Abb. 3-1). Das Private Banking, das Geschäft mit vermögenden Privatpersonen, machte im Jahr 2012 mehr als einen Fünftel der Wertschöpfung des Finanzsektors aus. Die Lebensversicherungen und die Pensionskassen, zwei Versicherungszweige mit hohem Vermögensverwaltungsanteil, trugen jeweils 7 Prozent zur Wertschöpfung des Finanzsektors bei. Das Asset Management, das von Banken betrieben wird, steuerte zusätzliche 3 Prozent bei.

**Abb. 3-1 Struktur des Finanzsektors**



Anteile der Branchen an der nominalen Bruttowertschöpfung des Finanzsektors, in %, 2013; Angaben zu den Anteilen der Segmente auf Basis 2012; Bankennah = Effekten-/Warenbörsen, Effekten-/Warenhandel, Fondsleitung, Fondsmanagement; Versicherungsnah = Risiko-/Schadenbewertung, Versicherungsmakler/-Innen, Ausgleichskassen  
Quelle: BAKBASEL

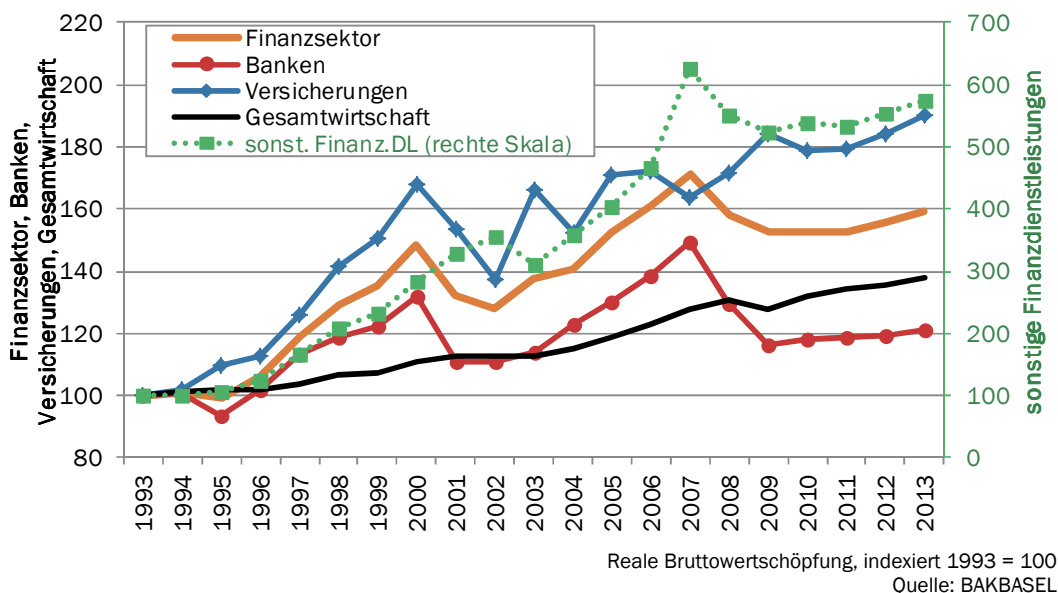
Die Bedeutung des Retail Banking hat 2012 gegenüber dem Vorjahr weiter zugenommen, auch aufgrund des florierenden Hypothekengeschäftes. Auf der anderen Seite ist die Bedeutung des Investmentbankings seit der Krise gesunken. Verschärfte Kapitalvorschriften und das hohe Risiko des Geschäftsbereiches führten dazu, dass er von den Banken stark reduziert wurde. Als kundenbezogene Dienstleistung erfüllt das Investmentbanking jedoch eine wesentliche Funktion für die Gesamtwirtschaft, insbesondere indem es Kunden den Zugang zu nationalen und internationalen Investoren ermöglicht. Aus volkswirtschaftlicher Sicht kann das Investmentbanking als Katalysator für die wirtschaftliche Entwicklung wirken.

Im Bereich der Versicherungen fällt der gegenüber dem letztjährigen Bericht gewachsene Anteil der Rückversicherungen auf. Der Konjunkturverlauf und das Ausbleiben von versicherten Spitzenschäden haben sich in den letzten beiden Jahren sehr günstig auf die Entwicklung der in der Schweiz ansässigen Rückversicherer ausgewirkt.

## Entwicklung in den letzten 20 Jahren

Abbildung 3-2 zeigt die Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung im Finanzsektor und seinen Teilbranchen sowie der Gesamtwirtschaft in den letzten 20 Jahren.

Abb. 3-2 Entwicklung der realen Wertschöpfung



Über den gesamten Zeitraum betrachtet ist der Finanzsektor deutlich rascher expandiert als die Gesamtwirtschaft. Während die Gesamtwirtschaft im Jahr 2013 etwa 40 Prozent grösser ist als 20 Jahre zuvor, hat der Finanzsektor fast um 60 Prozent zugelegt (+2.4% p.a.). Dabei sind die beiden Finanzkrisen im Verlauf deutlich auszumachen.

Zwar sind die Finanzkrisen auf die eine oder andere Art auch in den Teilbranchen des Finanzsektors zu erkennen, die drei Branchen haben sich jedoch deutlich unterschiedlich entwickelt. Die Versicherungsbranche ist heute fast doppelt so gross wie vor 20 Jahren. Das verdankt die Branche der Sonderkonjunktur bis zur Jahrtausendwende (+7.7% p.a.), der Zerschlagung der Versicherungskartelle und der Allfinanzidee<sup>3</sup>. Im Durchschnitt expandierte die Assekuranz um jährlich 3.3 Prozent. Die Bankenbranche hingegen ist im Jahr 2013 nur etwa 20 Prozent grösser als 1993. Damit ist sie etwa halb so schnell gewachsen wie die Gesamtwirtschaft. Der Einbruch der Wertschöpfung 2007-2009 hat die Banken auf ihrem Expansionspfad weit zurückgeworfen. Über den gesamten Zeitraum resultiert dadurch ein unterdurchschnittliches Wachstum von 1.0 Prozent pro Jahr (Gesamtwirtschaft: +1.6% p.a.).

Auch die Sonstigen Finanzdienstleister wachsen seit der jüngsten Krise deutlich langsamer als zuvor. Ihr steiler Wachstumspfad wurde gebrochen (1993-2007: +14.0% p.a.). Mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 2.3 Prozent seit dem Jahr 2009 expandieren sie jedoch weiterhin rascher als die Gesamtwirtschaft (+2.0% p.a.). Insgesamt hat sich die Branche in den letzten 20 Jahren fast versechsfacht.

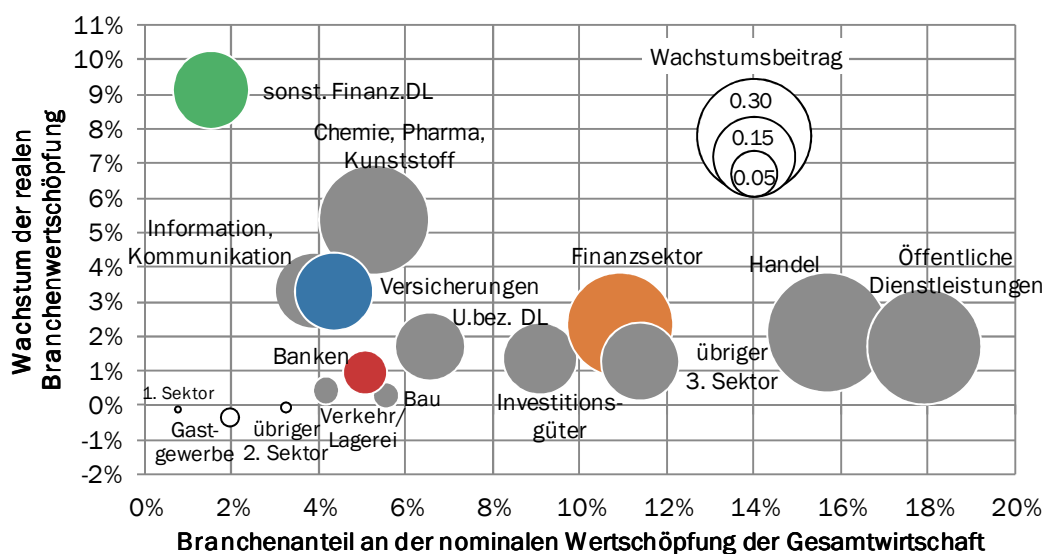
<sup>3</sup> Die Allfinanz vereint Versicherungs- und Bankdienstleistungen in einem Unternehmen.

## Beitrag zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum

Die unterschiedliche Dynamik der drei Branchen des Finanzsektors und ihr Einfluss auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft wird in Abbildung 3-3 sichtbar.<sup>4</sup> Die Kreisgrösse zeigt die Wachstumsbeiträge der Branchen zur Gesamtwirtschaft über die Jahre 1993-2013. Approximativ kann der Wachstumsbeitrag durch das Produkt aus Wertschöpfungswachstum und Anteil an der Gesamtwirtschaft berechnet werden.

In den letzten 20 Jahren wurden pro Jahr knapp 0.3 Prozentpunkte oder rund 16 Prozent des Wachstums der Schweizer Wirtschaft vom Finanzsektor generiert. Damit reiht sich der Finanzsektor weiterhin unter den bedeutendsten Branchen der Schweiz ein. Durch die beiden Krisen ab dem Jahr 2000 – insbesondere aufgrund der Wachstumsschwäche der Banken seit der jüngsten Krise – ist der Wachstumsbeitrag des Finanzsektors geschrumpft. Im letztjährigen Bericht (Zeitraum: 1992-2012) leistete einzig der Handel (Gross- und Detailhandel) einen grösseren Beitrag ans Wirtschaftswachstum der Schweizer Volkswirtschaft. Im Zeitraum 1993-2013 sind neben dem Wachstumsbeitrag des Handels (20%) diejenigen des öffentlichen Sektors (19%) und der Chemie/Pharma/Kunststoff Branche (17%) ebenfalls grösser als der Beitrag des Finanzsektors.

**Abb. 3-3 Wachstumsbeiträge der Branchen des Finanzsektors**



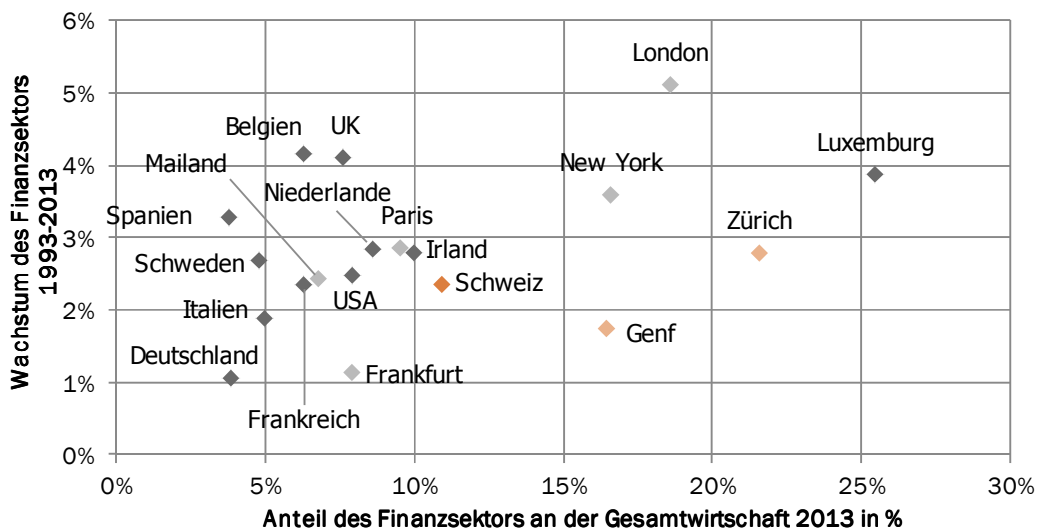
Horizontale Achse: Branchenanteil an der nominalen Wertschöpfung der Gesamtwirtschaft 2013 in %,  
 Vertikale Achse: Durchschnittliches jährliches Wachstum der realen Bruttowertschöpfung 1993-2013 in %,  
 Wachstumsbeitrag 1993-2013 in %-Punkten  
 Quelle: BAKBASEL

<sup>4</sup> Anders als im letztjährigen Bericht wird nicht der durchschnittliche Anteil des Finanzsektors an der regionalen Gesamtwirtschaft über den gesamten Zeitraum dargestellt, sondern der Anteil im aktuellen Berichtsjahr. Dadurch kann ein deutlicherer Bezug zur aktuellen Situation hergestellt werden.

## Internationaler Vergleich

Gemessen am Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung gehört der Schweizer Finanzsektor immer noch zu den grössten weltweit (vgl. Abb. 3-4<sup>5</sup>). Noch akzentuierter zeigt sich das Bild bei der Bedeutung des Finanzsektors Zürich, mit einem Anteil an der regionalen Gesamtwirtschaft von über einem Fünftel oder in Genf mit 16 Prozent. Die starke Exportorientierung des Schweizer Finanzsektors ist ein Grund für diese im internationalen Vergleich überdurchschnittliche Bedeutung. Die grenzüberschreitende Vermögensverwaltung nimmt in der Schweiz einen herausragenden Stellenwert ein. Gemäss Schätzung der Boston Consulting Group wurden im Jahr 2013 in der Schweiz rund 26 Prozent des weltweiten grenzüberschreitenden Vermögens verwaltet. Die Schweiz konnte damit ihre Marktstellung halten, trotz Einschränkungen beim Marktzugang sowie Verhandlungen im Steuerbereich mit den USA und Ländern der EU. Obwohl die Gelder der wachstumsstarken asiatischen Märkte eher in Singapur und Hongkong verwaltet werden, kann auch die Schweiz von diesem Wachstum profitieren. Weiter verfügt die Schweiz mit dem Cluster in Zürich über eine starke Position im globalen Rückversicherungsgeschäft. Schätzungen von Morgan Stanley zu Folge wurden 9 Prozent des weltweiten Rückversicherungsgeschäftes in Zürich abgewickelt. Damit positioniert sich Zürich vor den Bermudas (8%) und London (7%).

**Abb. 3-4 Wertschöpfungswachstum im Finanzsektor im internationalen Vergleich**



Landeswährung,  
Vertikale Achse: Durchschnittliches jährliches Wachstum der realen Bruttowertschöpfung in %,  
Horizontale Achse: Nominaler Wertschöpfungsanteil an der regionalen Gesamtwirtschaft in %  
Quelle: BAKBASEL

Der Schweizer Finanzsektor entwickelte sich mit einem Wachstum der realen Wertschöpfung von durchschnittlich 2.4 Prozent pro Jahr in den letzten beiden Dekaden etwa im Mittelfeld bedeutender Finanzplätze. Die durchschnittlichen jährlichen Expansionsraten im betrachteten Zeitraum liegen in allen untersuchten landesweiten Finanzsektoren sehr nahe beieinander; zwischen 1.4 Prozent in Deutschland und 3.6 Prozent in Belgien. Einzig UK und Luxemburg konnten sich mit Wachstumsraten von 4.0 respektive 4.1 Prozent leicht absetzen.

<sup>5</sup> Anders als im letztjährigen Bericht wird nicht der durchschnittliche Anteil des Finanzsektors an der regionalen Gesamtwirtschaft über den gesamten Zeitraum dargestellt, sondern der Anteil im aktuellen Berichtsjahr. Dadurch kann ein deutlicherer Bezug zur aktuellen Situation hergestellt werden.

## 3.2 Beschäftigung

Im Jahr 2013 waren mehr als 246'000 Personen im Finanzsektor erwerbstätig (vgl. Tab. 3-1). Fast 60 Prozent davon oder rund 142'000 Personen arbeiteten bei den Banken. Der Anteil der Erwerbstätigen bei den Banken am Total des Finanzsektors fällt damit grösser aus als der Wertschöpfungsanteil. Bei den Versicherungen verhält es sich gerade gegenteilig. Hier wurden 23 Prozent der Erwerbstätigen des Finanzsektors oder 58'000 Personen beschäftigt, während der Wertschöpfungsanteil der Assekuranz am Finanzsektor 40 Prozent betrug. Die Versicherungen haben einen Grossteil der personalintensiven Aktivitäten, wie etwa die Maklertätigkeiten, in andere Branchen ausgelagert, während die Banken personalintensive Dienste, etwa Schaltertätigkeiten oder die Beratung, selber betreiben. Insgesamt fällt damit die Erwerbstätigenproduktivität (Wertschöpfung pro Erwerbstätigen) der Versicherungen höher aus als diejenige der Banken.

**Tab. 3-1 Zahl der Erwerbstätigen und ihr Anteil am Finanzsektor**

	Erwerbstätige in Personen	Anteil am Finanzsektor	Wertschöpfungsanteil am Finanzsektor
Banken	141'796	58%	46%
Versicherungen	57'695	23%	40%
sonstige Finanzdienstleistungen	46'745	19%	14%
<b>Finanzsektor</b>	<b>246'236</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>

2013  
Quelle: BAKBASEL

### **Statistische Anmerkung:**

Es existieren verschiedene Statistiken zur Zahl der Personen die in einer Branche arbeiten. Eine detaillierte Aufstellung dazu findet sich im letztjährigen Bericht. In der volkswirtschaftlichen Analyse wird international üblicherweise das Erwerbstätigenkonzept verwendet. Auch in der vorliegenden Studie beziehen sich die Arbeitsmarkteffekte auf die Zahl der Erwerbstätigen.

Aufgrund von neuen Informationen aus der Beschäftigtenstatistik (BESTA) wurde die auf einer Stichprobe basierende Statistik der Erwerbstätigen (ETS) im Jahr 2014 überarbeitet. Durch die Revision ist einerseits die Zahl der Erwerbstätigen in der gesamten Schweizer Wirtschaft um rund 7000 Personen (oder 0.1%) gesunken. Zudem verursachte die Revision grössere Verschiebungen zwischen den Branchen. Für den Finanzsektor ergab sich eine Verringerung der Zahl der Erwerbstätigen in der Primärstatistik um rund 5 bis 6 Prozent. Die hier präsentierten Zahlen weichen in ihrer Grössenordnung daher vom letztjährigen Bericht ab.

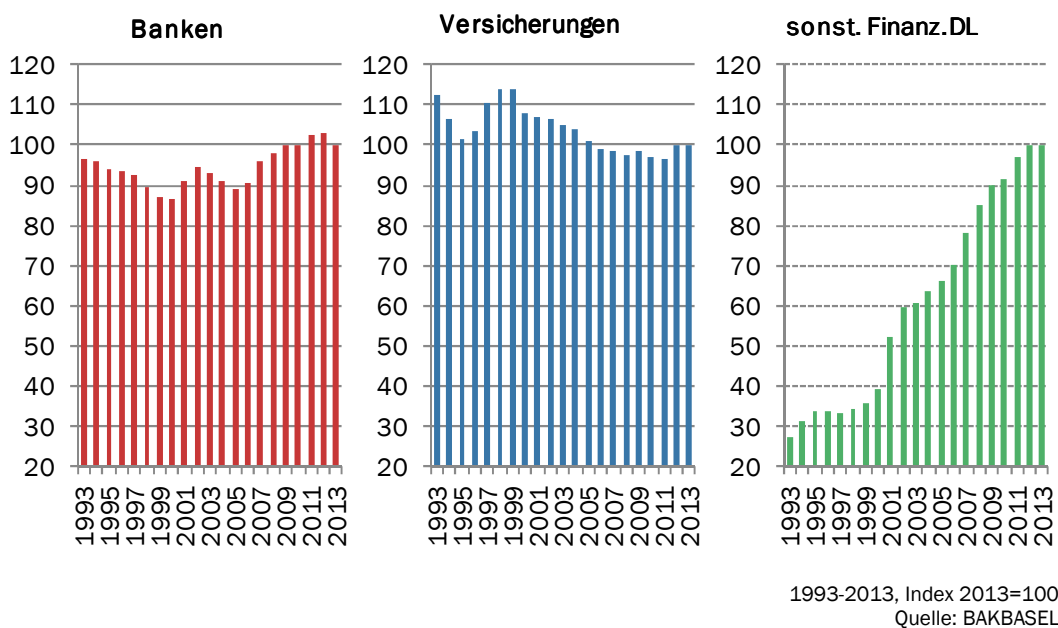
Auch bezüglich Stundenproduktivität (Wertschöpfung pro geleistete Arbeitsstunde) zeigen die Versicherungen die höchsten Werte im Finanzsektor. Im Jahr 2013 wurde in der Assekuranz pro geleistete Arbeitsstunde eine Wertschöpfung von rund 246 CHF erwirtschaftet. Das ist mehr als das Dreifache dessen was im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft pro Stunde generiert wird.



Die Stundenproduktivität der Banken betrug im Jahr 2013 mit rund 116 CHF pro Stunde gut 1.6 Mal mehr als der Durchschnitt der Gesamtwirtschaft (74 CHF). Sie hat durch die jüngste Finanzkrise stark gelitten. Im Jahr 2007 war sie noch rund 24 Prozent höher und betrug mehr als das Doppelte des gesamtwirtschaftlichen Durchschnitts. In der Finanzkrise sind die Erträge und damit die Wertschöpfung der Banken eingebrochen, während sich im Personalbestand und bei den Arbeitszeiten wenig Bewegung zeigte. Die Versicherungen auf der anderen Seite haben die Finanzkrise deutlich weniger stark gespürt und auf ihren beachtlichen Wachstumspfad zurückgefunden. Gleichzeitig wurde der Personalbestand in den Jahren 1999 bis 2011 reduziert. Auch die Summe der geleisteten Arbeitsstunden ist in der Assekuranz zurückgegangen. Zusammengenommen resultiert daraus ein deutlicher Anstieg der Stundenproduktivität.

Hauptgrund für die höhere Stundenproduktivität der Versicherungen ist die Kapitalintensität der Branche. Je höher die Kapitalausstattung eines Arbeitsplatzes, desto höher ist tendenziell seine Arbeitsproduktivität. Infrastrukturbranchen wie die Energieversorgung sind daher mit grossem Abstand die produktivsten Branchen. Zur hohen Kapitalintensität der Assekuranz tragen die grossen Immobilienbestände und andere Kapitalanlagen bei.

**Abb. 3-5 Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor**



Die Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor ist im Jahr 2013 erstmals seit 2004 zurückgegangen. Im Jahr 2012 waren noch 251'000 Personen im Finanzsektor erwerbstätig. 2013 waren es rund 4'300 Personen oder 1.7 Prozent weniger. Massgeblich für diese Reduktion war der Stellenabbau bei den Banken (-3.0%), während der Personalbestand der Sonstigen Finanzdienstleister stagnierte (-0.1%) und die Versicherungen leicht mehr Leute einstellten (+0.2%) (vgl. Abb. 3-5). Über den Zeitraum 1993-2013 betrachtet ergibt sich bei der Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor eine leicht geringere Dynamik als in der Gesamtwirtschaft. Der Finanzsektor wies 2013 rund 15 Prozent mehr Erwerbstätige auf als 1993. In der Gesamtwirtschaft ist die Zahl der Erwerbstätigen in dieser Zeit um 20 Prozent gestiegen.

## 4 Bedeutung des Finanzsektors für andere Branchen der Schweizer Wirtschaft

Der Finanzsektor hat einen bedeutenden Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Leistung und trägt somit wesentlich zum Wohlstand in der Schweiz bei. Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors manifestiert sich jedoch nicht alleine in dessen Wertschöpfung und Beschäftigung. Die effektive volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors wird mittels einer reinen Partialbetrachtung unterschätzt. Zum einen führt die Nachfrage des Finanzsektors nach Vorleistungen aus anderen Branchen zu weiteren Wertschöpfungseffekten. Zum anderen kommen auch die Arbeitnehmereinkommen in der Finanzbranche in Form von privaten Konsumausgaben der Angestellten anderen Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.

### 4.1 Methodischer Ansatz

Im Jahr 2013 bezogen Unternehmen des Schweizer Finanzsektors Güter und Dienstleistungen in Höhe von geschätzten rund 49 Mia. CHF. Das entspricht einer Vorleistungsquote (Anteil der Vorleistungen am Produktionswert) von 43 Prozent. Für die Banken (inkl. Anbieter banknaher Finanzdienstleistungen) ergibt sich auf Basis des Produktionskontos des Bundesamts für Statistik eine etwas niedrigere Vorleistungsquote von 42 Prozent, für die Versicherungen (inkl. Anbieter versicherungsnaher Dienstleistungen) eine etwas höhere Vorleistungsquote von 45 Prozent. Die interne Verflechtung innerhalb des Finanzsektors ist beträchtlich und beträgt rund zwei Drittel. Entsprechend beziehen die Banken und Versicherungen rund ein Drittel ihrer Vorleistungen von Unternehmen ausserhalb des Finanzsektors.

Hier sind beispielsweise Beratungsunternehmen, IT-Dienstleistungsunternehmen oder auch Prüf- und Revisionsgesellschaften zu nennen. Ein Teil der in diesen Zulieferbranchen erwirtschafteten Bruttowertschöpfung hat seinen Ursprung in der Dienstleistungsnachfrage des Finanzsektors. Aber auch andere Vorleistungen, wie vom Finanzsektor in Anspruch genommene Bauleistungen, führen an anderer Stelle – im Baugewerbe – wieder zu Wertschöpfung oder zusätzlicher Beschäftigung. Auch die Zulieferbranchen beziehen ihrerseits wieder Güter und Dienste bei weiteren Unternehmen, so dass auch dort Wertschöpfung anfällt, usw.

Dieser Grundgedanke wird in der makroökonomischen Wirkungsanalyse (Impact-Analyse) aufgenommen, indem mit statistischen Methoden und unter Einsatz eines Modells eine vertikale Integration entlang des gesamten Produktionsprozesses der Branchen vorgenommen wird. So wird beispielsweise bei der Impact-Analyse des Finanzsektors berücksichtigt, dass viele Unternehmen aus dem Bereich Business Services (IT-Services, Unternehmensberatungen, etc.) Teil der Dienstleistungs-Cluster auf den Finanzplätzen der Schweiz sind und zu einem beträchtlichen Mass von deren Entwicklung abhängen.

Zudem profitieren viele heimische Anbieter von Konsumgütern und -dienstleistungen von der Kaufkraft der Angestellten aus dem Finanzsektor. Hinzu kommt, dass die international ausgerichteten Finanzplätze wie Zürich und Genf Fachkräfte aus dem

Ausland rekrutieren. Von diesem Zuzug profitieren Wirtschaftszweige, die sich auf Dienstleistungen für Expatriates (temporär in die Schweiz entsandte Fachkräfte) oder permanente Neuzuzüger konzentrieren (Relocation, Unterstützung bei der Wohnungssuche, Verkauf/Vermietung von Immobilien, Beratung im Bereich Steuern, Beschaffung von Arbeitsbewilligungen, Integrationsdienstleistungen (z.B. Sprachkurse) etc.). Zudem sind internationale Arbeitskräfte wichtige Nachfrager nach internationalen Schulen, Privatlehrern oder Au-Pairs.

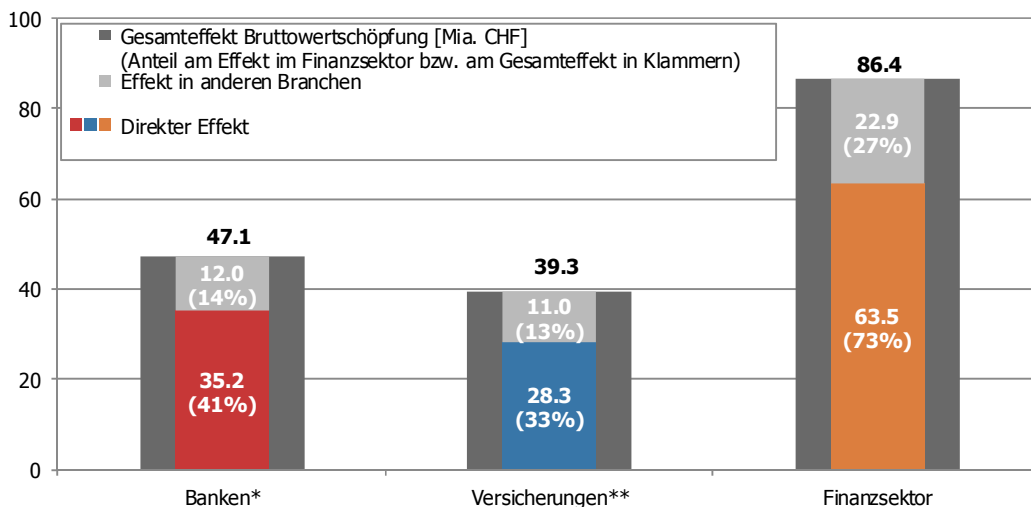
Die vorliegende Impact-Analyse trägt diesen Überlegungen explizit Rechnung. Anhand eines Input-Output-Modells wird berechnet, wie hoch die effektive, d.h. die gesamte Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft ausfällt.

## 4.2 Ergebnisse

### 4.2.1 Wertschöpfungseffekte

Der Finanzsektor erwirtschaftete 2013 eine Bruttowertschöpfung von rund 64 Mia. CHF. Das entspricht einem Anteil von rund 11 Prozent an der gesamten Wirtschaftsleistung der Schweiz. Damit wird jeder neunte Wertschöpfungsfranken der Schweiz im Finanzsektor erwirtschaftet.

**Abb. 4-1 Effektiver Wertschöpfungseffekt, 2013**



Banken\* inklusive bankennahe Dienstleistungen (bspw. Unabhängige Vermögensverwalter, Effektenhändler)  
 Versicherungen\*\* inklusive versicherungsnaher Dienstleistungen (bspw. Versicherungsmakler)  
 Quelle: BAKBASEL

Mit rund 35 Mia. CHF Wertschöpfung generierten die Banken (inklusive bankennahe Dienstleistungen) rund 6 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, die Versicherungen (inklusive versicherungsnaher Dienstleistungen) kommen mit rund 28 Mia. CHF Wertschöpfung auf einen Anteil von 5 Prozent. Zusammen verwendeten Banken und Versicherungen 2013 rund 50 Mia. CHF für den Bezug von Vorleistungen. Zusätzlich zur Vorleistungsnachfrage wurden durch die Konsumnachfrage der im Finanzsektor beschäftigten Arbeitnehmer Nachfrageströme im lokalen Handel und Gewerbe ausgelöst. Die Summe der Löhne im Finanzsektor belief sich im Jahr 2013 auf rund 29 Mia. CHF.

Als Folge der Vorleistungsnachfrage sowie der Konsumnachfrage der Angestellten profitieren Unternehmen ausserhalb des Finanzsektors insgesamt in Form einer Bruttowertschöpfung in Höhe von rund 23 Mia. CHF. Pro Wertschöpfungsfranken im Finanzsektor entstehen damit zusätzlich rund 40 Rappen Wertschöpfung in Unternehmen anderer Branchen der Schweizer Wirtschaft.

Der effektive Wertschöpfungseffekt des Finanzsektors belief sich damit im Jahr 2013 auf rund 86 Mia. CHF. Somit gehen rund 15 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung der Schweiz unmittelbar oder mittelbar auf die wirtschaftliche Aktivität des Finanzsektors zurück.

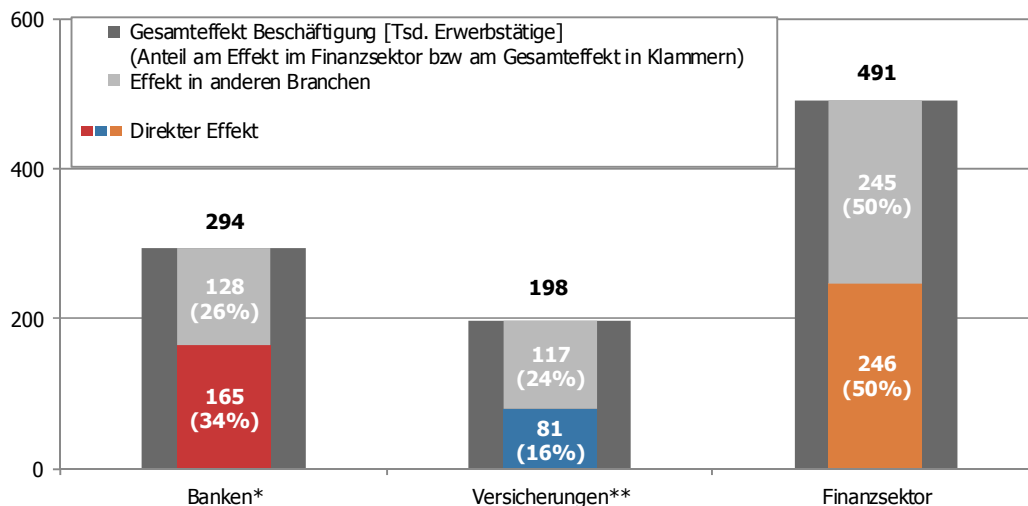
#### 4.2.2 Beschäftigungseffekte

Im Jahr 2013 waren rund 246'000 Personen im Finanzsektor erwerbstätig. Infolge der Vorleistungsnachfrage der Finanzinstitute sowie der Konsumnachfrage deren Angestellter sind eine Vielzahl Arbeitsplätze mittelbar mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors verbunden.

Da im gesamten Wertschöpfungsprozess ein hoher Anteil personalintensiver Dienstleistungen als Vorleistungen involviert ist und auch vom Konsum der Angestellten tendenziell arbeitsintensive Wirtschaftsbereiche profitieren (Handel und Gewerbe), fällt der Beschäftigungsmultiplikator (2.0) deutlich höher aus als der Wertschöpfungsmultiplikator (1.4).

Der gesamte Beschäftigungseffekt ist rund doppelt so hoch wie die Beschäftigung im Finanzsektor selbst und beläuft sich auf 491'000 Personen (Erwerbstätige). Das entspricht einem Anteil von rund 10 Prozent an der gesamtwirtschaftlichen Zahl der Erwerbstätigen.

**Abb. 4-2 Effektiver Beschäftigungseffekt, 2013**



Beschäftigungseffekt gemäss Personenkonzept (Erwerbstätige). Banken\* inklusive bankennahe Dienstleistungen (bspw. Unabhängige Vermögensverwalter, Effektenhändler). Versicherungen\*\* inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen (bspw. Versicherungsmakler)  
Quelle: BAKBASEL

## 5 Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt für die Fiskalerträge der öffentlichen Hand

Die fiskalische Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt ergibt sich zum einen daraus, dass die mit den Wertschöpfungseffekten verbundenen Einkommen und Gewinne der direkten Besteuerung von Bund, Kantone und Gemeinden unterliegen. Zum anderen erhebt der Bund indirekte Steuern auf Finanzmarkttransaktionen und den Bezug von Finanzdienstleistungen.

### Direkte Besteuerung natürlicher und juristischer Personen

Mit der Besteuerung der Gewinne und Einkommen, welche unmittelbar mit der wirtschaftlichen Tätigkeit der Finanzinstitutionen verbunden sind, erzielten Bund, Kantone und Gemeinden im Jahr 2013 geschätzte Steuererträge in Höhe von 7.2 Mia. CHF. Am stärksten schlägt hier die Einkommenssteuer der Angestellten zu Buche.

Werden die Fiskaleffekte hinzugezählt, welche in den vorgelagerten Wertschöpfungsstufen sowie durch den Konsum der Angestellten entstehen, beträgt der gesamte Steuereffekt aus der Produktion von Finanzdienstleistungen geschätzte 9.5 Mia. CHF.

### Indirekte Besteuerung von Finanzdienstleistungen

Zur indirekten Besteuerung von Finanzdienstleistungen oder Finanzmarkttransaktionen gehören die Mehrwertsteuer sowie (Teile der) Verrechnungssteuer und die Stempelabgabe. Im Jahr 2013 resultierte aus der indirekten Besteuerung von Finanzdienstleistungen ein geschätzter Steuerertrag von 8.8 Mia. CHF.

Die Mehrwertsteuer auf Finanzdienstleistungen betrug 3.8 Mia. CHF und bezieht sich fast ausschliesslich auf Bank- oder bankennahe Dienstleistungen (3.6 Mia. CHF). Versicherungsdienstleistungen werden allerdings in erheblichem Masse durch die sogenannte *taxe occulte*<sup>6</sup> belastet, die in der vorliegenden Analyse nicht erfasst wird.

Zudem werden Versicherungsdienstleistungen mit einer Stempelabgabe belastet. Im Jahr 2013 betragen die Fiskaleinnahmen mit dem Versicherungsstempel 691 Mio. CHF. Auf Bankgeschäfte sowie Geschäfte, welche die Kunden über eine Bank abwickelten, entfielen 2013 gemäss Angaben der SBVg Stempelabgaben (Emissions- und Umsatzabgaben) in Höhe von 1.1 Mia. CHF.

Schliesslich fliessen dem Fiskus Erträge aus der Verrechnungssteuer zu. Gemäss Berechnungen der SBVg betrug die nicht zurückgeforderte Verrechnungssteuer auf Geschäfte, welche die Kunden über eine Bank abwickelten, im Jahr 2013 geschätzte 3.1 Mia. CHF.

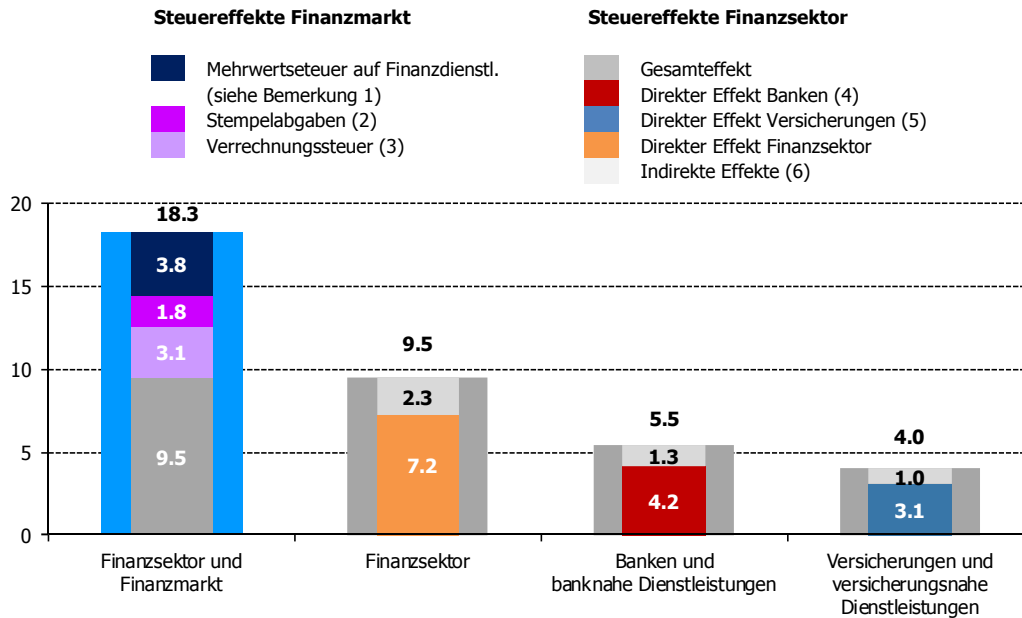
---

<sup>6</sup> Die *taxe occulte* (auch Schattensteuer genannt) entsteht vor allem bei den von der Mehrwertsteuer ausgenommenen Umsätzen. Da bei diesen Umsätzen die Vorsteuer nicht abgezogen werden kann, lastet auf dem für die Erbringung solcher Umsätze nötigen Sachaufwand eine Schattensteuer.

## Gesamter Steuereffekt

Der gesamte mit Finanzdienstleistungen und -transaktionen verbundene Fiskaleffekt belief sich damit 2013 auf geschätzte 18.3 Mia. CHF. Dies entspricht rund 14 Prozent der gesamten Fiskalerträge von Bund, Kantonen und Gemeinden.

Abb. 5-1 Effektiver Steuereffekt, 2013



In Mia. CHF

(1) Auf Basis MWSt-Statistik 2012, Hochrechnung für 2013

(2) Anteil Banken (1.1 Mia. CHF) gemäss Schätzungen SBVg. Bezieht sich auf Stempelabgabe auf eigenen Geschäften und auf Geschäften, welche die Kunden über eine Bank abwickeln

(3) Anteil Banken gemäss Schätzungen SBVg. Bezieht sich auf nicht zurückgeforderte Verrechnungssteuer auf Geschäften, welche die Kunden über eine Bank abwickeln.

(4/5) Umfasst Einkommenssteuer der Mitarbeiter (Schätzung BAKBASEL) sowie Ertrags- und Kapitalsteuer der Unternehmen (Angaben SBVg zu Banken und FINMA zu Privatversicherungen)

(6) Schätzungen BAKBASEL

Quelle: SBVg, FINMA, ESTV, EFV, BAKBASEL

## 6 Perspektiven für den Schweizer Finanzsektor

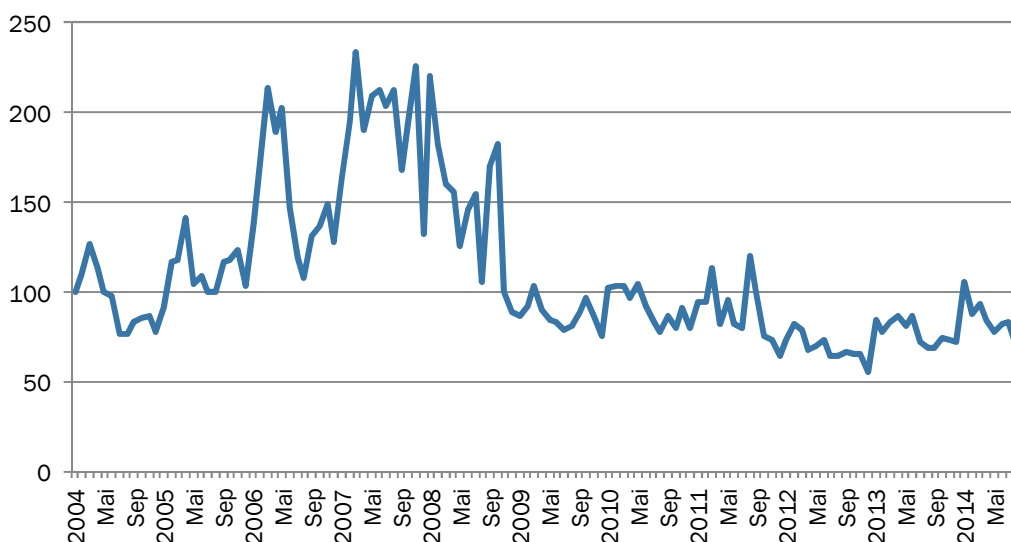
Der Finanzsektor war nicht nur bisher ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, sondern wird voraussichtlich auch in Zukunft einen wesentlichen Beitrag zur Wohlstandsentwicklung der Schweiz leisten. Kurzfristig wird dieser Umstand allerdings vom laufenden Wandel im Bankengewerbe überschattet, was die Entwicklung des Finanzsektors etwas bremst. Langfristig wird das Wachstum von Produktivitätsgewinnen getrieben.

### 6.1 Konjunkturelles Umfeld

Die anhaltend expansive Geldpolitik der bedeutendsten Zentralbanken führt zu einem ausserordentlich tiefen Zinsniveau. Unter anderem resultiert daraus eine Asset Price Inflation, die sich auch im ersten Halbjahr 2014 fortgesetzt hat und beispielsweise den MSCI World Index auf neue Höchstwerte klettern liess.

Im Jahr 2013 sind auch die Börsenumsätze an der SIX um 30 Prozent gewachsen (vgl. Abb. 6-1). Diese positive Tendenz hat sich im ersten Halbjahr 2014 jedoch bereits wieder umgekehrt (-3% Januar bis August). Die Aktivität der Anleger stieg gegenüber 2012 zwar an, bleibt jedoch verhalten. Nur allmählich scheinen die grossen Bargeldbestände abgebaut und an der Börse investiert zu werden. Von der zunehmenden Aktivität an der Börse profitieren tendenziell auch die Banken durch steigende Kommissionseinnahmen.

Abb. 6-1 Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange

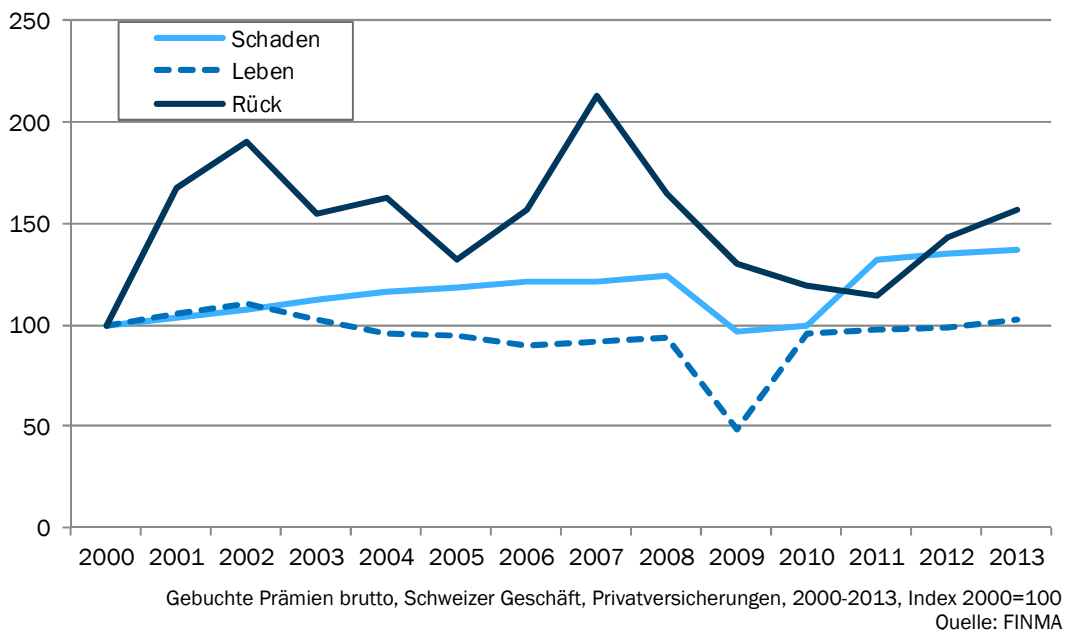


Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange, Januar 2004 – August 2014, Index Januar 2004 = 100  
Quelle: SIX Swiss Exchange

Die anhaltend expansive Geldpolitik führt auch zum Risiko von Blasenbildungen. Einzelne Expertisen gehen beispielweise beim Immobilienmarkt in der Schweiz nach wie vor von einer Blasenbildung (in gewissen Gebieten) aus.

Das Tiefzinsumfeld belastet die Zinsmargen der Banken und das Anlageergebnis der Versicherungen, insbesondere der Lebensversicherungen und Pensionskassen. Diese legen gut die Hälfte der verwalteten Gelder in festverzinslichen Anlagen an. Zinsgarantien auf gewissen Lebensversicherungsprodukten drücken damit auf den Geschäftserfolg und die Wertschöpfung. Die typischerweise langen Laufzeiten der festverzinslichen Anlagen werden noch längere Zeit in den Büchern der Versicherungen mitgetragen. Somit dürfte das aktuelle Tiefzinsumfeld die Wertschöpfung der Versicherungen längerfristig drücken, auch wenn die Zinsen allmählich wieder steigen dürften. Umso wichtiger wird ein diszipliniertes Underwriting im Versicherungsgeschäft, zumal die Prämieinnahmen im gesättigten Schweizer Markt kein herausragendes Wachstumspotential aufweisen. Dennoch ist es den Schweizer Privatversicherungen im Jahr 2013 gelungen, ihre Prämieinnahmen leicht zu steigern.

**Abb. 6-2 Prämieinnahmen der Privatversicherungen**



## Banken

Der laufende Umbau in der Bankenbranche, getrieben durch den erhöhten Wettbewerbsdruck und die Digitalisierung sowie durch die Regulierung, treibt aktuell die Kosten in die Höhe und reduziert die Margen. Die Entwicklung der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung wird durch die Vergangenheitsbewältigung und die Unsicherheit über den künftigen Marktzugang gebremst. Die Entwicklung der Kommissionseinnahmen der Banken dürfte wenig Bewegung aufweisen.

Der Hypothekarmarkt dürfte trotz erhöhtem Kapitalpuffer und der verschärften Selbstregulierung weiter die Wertschöpfungsentwicklung stützen, wenn auch in geringerer Masse als in den letzten paar Jahren. Positive Impulse liefert zudem die Investitionstätigkeit, dank der robusten Wirtschaftsentwicklung und der konjunkturellen Aufhellung ab 2015. Von dieser Aufhellung werden die Banken auch durch die steigenden Finanzvermögen und die voraussichtlich anziehende Auslandnachfrage profitieren. Auch die Börsenkurse dürften sich gemäss BAKBASEL Basisszenario weiter positiv entwickeln.



**Tab. 6-1 Treiber für die Entwicklung der Banken**

	Entwicklung am aktuellen Rand
Kommissionseinnahmen	→
Zinsmarge	→
Kreditnachfrage	→
Beschäftigte in Vollzeitäquivalenten	↓
Einflussfaktoren für die weitere Entwicklung	
Allgemeine Konjunkturlage	↗
Regulierung	↘
Cross-border Thematik	↓
Margenentwicklung	↘
Effizienzgewinne	↗
Steigendes Finanzvermögen von Privatpersonen	↑

Quelle: BAKBASEL

**Tab. 6-2 Treiber für die Entwicklung der Versicherungen**

	Entwicklung am aktuellen Rand
Vermögen von Privatpersonen	↗
Zinsen (Anleihen)	↘
Beschäftigte in Vollzeitäquivalenten	↘
Einflussfaktoren für die weitere Entwicklung	
Allgemeine Konjunkturlage	↗
Zinsen (langfristig)	↗
Bevölkerungsentwicklung & Zuwanderung	↗
Verschärfte Regulierung	↘

Quelle: BAKBASEL

## Versicherungen

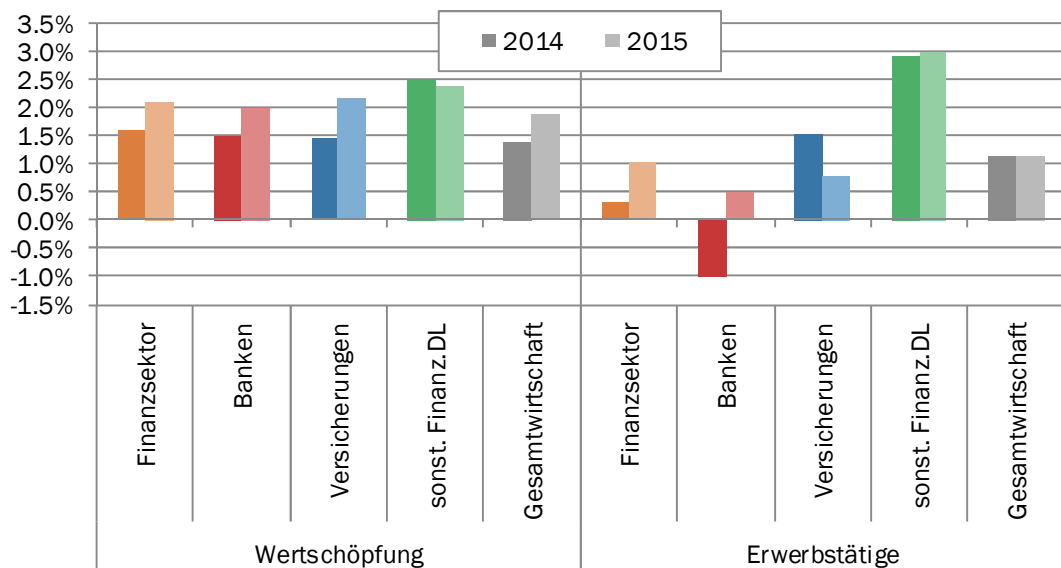
Auch die Assekuranz profitiert von der robusten realwirtschaftlichen Entwicklung und der erwarteten Beschleunigung im nächsten Jahr. Eine Zinswende wird schätzungsweise erst mittelfristig eintreten, womit die Situation für die Assekuranz jedoch prekär bleibt. Positiven Einfluss auf das Anlageergebnis der Versicherungen dürften hingegen die weiterhin steigenden Aktienkurse liefern.

Mit der erwarteten konjunkturellen Entwicklung im Inland ist in diesem, vor allem aber im kommenden Jahr, mit positiven Impulsen für die Assekuranz (insbesondere im Bereich Schaden- und Unfallversicherungen) zu rechnen. Im gesättigten Schweizer Markt bleibt das Potential für steigende Prämieinnahmen dennoch begrenzt. Im globalen Rückversicherungsgeschäft zeigen sich sinkende Preise durch steigende Konkurrenz (etwa durch Cat-Bonds). Die Rückversicherer profitieren jedoch vom zusätzlichen Rückversicherungsbedarf der Erstversicherer und von der Entwicklung der Versicherungsmärkte in den Schwellenländern.

Kargere Perspektiven offenbart die Situation für Lebensversicherungen und Pensionskassen, die in der kurzen Frist eher unterdurchschnittlich performen werden. Das anhaltende Tiefzinsumfeld und die neuen Regulierungen betreffen diese beiden Subbranchen am stärksten.

## 6.2 Konjunkturprognosen 2014/2015

Abb. 6-3 Prognosen für Wertschöpfung und Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor



Wachstum der realen Bruttowertschöpfung in %; Wachstum der Beschäftigung in %, 2014-2015  
Quelle: BAKBASEL

Die anhaltend robuste Konjunkturentwicklung in der Schweiz sorgt 2014 bei den Banken voraussichtlich für eine Wachstumsrate (+1.5%) im Gleichschritt mit der Gesamtwirtschaft (+1.4%). Für das Jahr 2015 erwartet BAKBASEL eine weitere Beschleunigung des Wertschöpfungswachstums der Banken auf 2.0 Prozent. Eine deutlich über das langfristige Wachstumspotential hinausschiessende Aufholbewegung – was nach starken Konjunkturinbrüchen oft beobachtbar ist – bleibt voraussichtlich aus, da die erhöhten Transparenzansprüche der Kunden, die neuen regulatorischen Anforderungen, sowie der steigende Wettbewerbsdruck nur geringen Spielraum für Margenerhöhungen zulassen. Zudem sind Investitionen in die Umstrukturierung und Industrialisierung nötig, die in der kurzen Frist eher negativ auf die Wertschöpfung einwirken.

Die Umstrukturierungen in der Branche führten auch zu dem in Kapitel 3.2 bereits erwähnten Stellenabbau. BAKBASEL erwartet, dass der Rückgang auch 2014 anhält (-1.0%). Die Erholung der Wertschöpfung dürfte allerdings bereits 2015 wieder zu einer steigenden Zahl an Erwerbstätigen führen.

Die Assekuranz profitiert alles in allem von der konjunkturellen Entwicklung und wächst 2014 voraussichtlich ebenso im Gleichschritt zur Gesamtwirtschaft (+1.4 %). Für 2015 rechnet BAKBASEL mit einer Beschleunigung des Wachstums auf 2.2 Prozent. Das herausragende Ergebnis der letzten 2 Jahren – mit vergleichsweise günstigem Schadensverlauf – kann jedoch nicht repliziert werden.

Die stärkste Performance legen die sonstigen Finanzdienstleistungen an den Tag. Sie expandieren mit einem Wachstum der realen Wertschöpfung von 2.5 Prozent im Jahr 2014 und 2.4 Prozent im Jahr 2015.

## 6.3 Ausblick bis 2024

### Banken

Die aktuell laufende Veränderung im Bankensektor – insbesondere die Industrialisierung und Digitalisierung – dürfte langfristig zu steigender Produktivität führen. Zu der grundsätzlich positiven Tendenz, durch das allgemeine Schweizer Wirtschafts- und Vermögenswachstum sowie die Entwicklung in den Schwellenländern, kommen Effizienzgewinne hinzu die das Wachstum der Banken zusätzlich ankurbeln. Weiter geht BAKBASEL in ihrer Basisprognose davon aus, dass bis 2020 auch die grössten Rechtsunsicherheiten in der Crossborder Thematik geklärt sein sollten und damit der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung wieder stabilere Verhältnisse zu Grunde liegen. Die wirtschaftliche Stabilität, die starke Währung, sowie das hochqualifizierte Personal in der Schweiz werden die Attraktivität der Schweizer Vermögensverwaltung auch weiterhin unterstreichen, so dass der Finanzplatz Schweiz im internationalen Wettbewerb die Position halten kann.

Die Wachstumsraten werden aller Voraussicht nach aber nicht so hoch ausfallen wie vor der Krise und in den neunziger Jahren. Über den Gesamtzeitraum 2014-2024 betrachtet, bewegen sich die Wachstumsraten im Bankensektor voraussichtlich mit durchschnittlich 2.0 Prozent pro Jahr leicht über der Gesamtwirtschaft (+1.8% p.a.). Die aktuellen Umwälzungen bei den Banken führen zu einem Strukturwandel in der Branche. Die Effizienz- und Produktivitätsgewinne werden das künftige Wachstum der Zahl der Erwerbstätigen drosseln. BAKBASEL rechnet für den Zeitraum 2014-2024 mit einer Ausweitung der Zahl der Erwerbstätigen bei den Banken um durchschnittlich 0.6 Prozent pro Jahr, was im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft liegt (+0.7% p.a.). Die durchschnittliche Ausweitung des Personalbestands bei gleichzeitig überdurchschnittlichem Wertschöpfungswachstum widerspiegelt Produktivitätsgewinne. Die Arbeitsproduktivität wird voraussichtlich um 1.4 Prozent pro Jahr zulegen, während die Arbeitsproduktivität in der Gesamtwirtschaft um 1.1 Prozent steigt.

Ein Prognoserisiko geht von der statistischen Handhabung des Strukturwandels im Bankensektor aus. Es ist noch nicht klar ob das Aufbrechen der Wertschöpfungskette im Bankengeschäft auch mit Verschiebungen in andere Branchen verbunden ist. Tätigkeiten und damit Wertschöpfung und Erwerbstätige die den Banken zugerechnet werden, könnten in Zukunft anderen Branchen zugeordnet werden, beispielsweise den sonstigen Finanzdienstleistungen oder der Informationstechnologie. Die direkte Wertschöpfung und die direkte Zahl der Erwerbstätigen würden damit sinken. Dagegen würde die Verflechtung zunehmen und die indirekten Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte steigen.

### Versicherungen

Der leicht überdurchschnittlichen Entwicklung der Assekuranz in der mittleren und langen Frist liegen mehrere Trends zugrunde. Die langfristig positive Bevölkerungsentwicklung erweitert den ansonsten eher gesättigten Heimmarkt der Versicherungsbranche. Mit der steigenden gesamtwirtschaftlichen Dynamik wachsen die Einkommen und Vermögen der privaten Akteure. Damit wächst langfristig die Nachfrage nach Versicherungen. Insbesondere die Unfall-/Schadenversicherer und die Krankenkassen profitieren hiervon.

Den Lebensversicherern eröffnen sich Wachstumschancen durch den demographischen Wandel und die Unsicherheiten bezüglich Finanzierbarkeit der öffentlichen Vorsorge oder Langlebigkeit. Die Rückversicherungen dürften weiter von der positiven Entwicklung der Schwellenländer und der Erholung der übrigen Weltwirtschaft profitieren. Insgesamt rechnet BAKBASEL für den Zeitraum 2014-2024 bei den Versicherungen mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 2.1 Prozent. Damit wächst die Assekuranz langfristig leicht stärker als die Gesamtwirtschaft.

Wie die historische Entwicklung nahelegt erwartet BAKBASEL auch für die Zukunft nur wenig Bewegung bei der Erwerbstätigenzahl der Assekuranz. Mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 0.1 Prozent pro Jahr kommt die Entwicklung einer Stagnation gleich. Damit ist auch bei der Assekuranz mit Produktivitätsgewinnen zu rechnen. Beachtliches Potential dazu bietet die Digitalisierung von Prozessen (beispielsweise im Zusammenhang mit der Erstellung und Bearbeitung von Offerten).

**Tab. 6-3 Trends im Finanzsektor**

		2014	2015	2016-2019	2019-2024
Wertschöpfung	Finanzsektor	1.6%	2.1%	2.1%	2.0%
	Banken	1.5%	2.0%	2.0%	1.9%
	Versicherungen	1.4%	2.2%	2.1%	2.0%
	sonst. Finanz.DL	2.5%	2.4%	2.8%	2.6%
	Gesamtwirtschaft	1.4%	1.9%	1.7%	1.7%
Erwerbstätige	Finanzsektor	0.3%	1.0%	0.6%	0.5%
	Banken	-1.0%	0.5%	0.6%	0.5%
	Versicherungen	1.5%	0.8%	0.1%	-0.1%
	sonst. Finanz.DL	2.9%	3.0%	1.2%	1.1%
	Gesamtwirtschaft	1.1%	1.1%	0.7%	0.5%

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der realen Bruttowertschöpfung respektive der Erwerbstätigen in %  
Quelle: BAKBASEL

## 6.4 Prognoserisiken

Die Zahl der Unsicherheiten mit negativen Prognoserisiken für die Schweizer Wirtschaft und den Finanzsektor hat jüngst wieder zugenommen. Neben politischen Konflikten (Ukraine, arabischer Raum) sind auch die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise bisher nicht ausgestanden. Vor allem die Eurozone befindet sich nach wie vor in einem kritischen Zustand, mit ungelösten strukturellen Problemen. Je länger die Medizin einer expansiven Geldpolitik verabreicht wird, desto grösser wird die Gefahr von Nebenwirkungen und Abhängigkeiten. Dies gilt nicht nur in der Euro-Zone, sondern auch in den USA und UK, wo trotz der wirtschaftlichen Besserung die Medizin noch nicht abgesetzt wurde.

In dieser bereits unübersichtlichen Gemengelage sieht sich die Schweiz mit weiteren, spezifischen Risikofaktoren konfrontiert. Politische Vorstösse wie die Masseneinwanderungsinitiative, die angespannte Situation auf dem Immobilienmarkt und die noch kaum absehbaren Konsequenzen der verschärften Regulierung und der neuen Gesetze im Steuerbereich erhöhen die Unsicherheit und die negativen Prognoserisiken für den Schweizer Finanzsektor.

## 7 Zusammenfassung

### **Infrastrukturfunktion des Finanzsektors**

Das Finanzsystem, bestehend aus Finanzmärkten und Finanzintermediären, ist eine essentielle Voraussetzung für das effiziente und effektive Funktionieren wirtschaftlicher Aktivitäten. Die Finanzintermediäre stellen der Gesellschaft und Wirtschaft Kapital zur Verfügung und übernehmen Risiken. Beides ermöglicht wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen, die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht getätigt werden können. Zudem erfüllen die Finanzintermediäre Funktionen, die aus einer modernen Volkswirtschaft kaum mehr wegzudenken sind. Dazu gehören etwa die Abwicklung des Zahlungsverkehrs oder die Kapitalakkumulation sowie die Gewährleistung von (Planungs-)Sicherheit.

### **Volkswirtschaftliche Bedeutung**

Neben diesen allgemeinen Funktionen des Finanzsystems erwirtschaftet der Finanzsektor auch einen beachtlichen Teil der schweizerischen Wirtschaftsleistung und trägt somit wesentlich zum Wohlstand bei. Im Jahr 2013 erwirtschaftete der Schweizer Finanzsektor eine Bruttowertschöpfung von rund 64 Mia. CHF und beschäftigte rund 246'000 Personen (Erwerbstätige). Neben den typischerweise stark vertretenen Banken spielen auch die Versicherungen sowie die Sonstigen Finanzdienstleistungen im Schweizer Finanzsektor eine bedeutende Rolle, wodurch dieser im internationalen Vergleich eine gute Diversifizierung aufweist.

Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors manifestiert sich jedoch nicht alleine in dessen direkter Wertschöpfung und Beschäftigung. Die effektive volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors wird mittels einer solchen Partialbetrachtung unterschätzt. Denn zum einen führt die Nachfrage nach Vorleistungen zu weiteren indirekten Wertschöpfungseffekten in anderen Branchen. Zum anderen kommen die überdurchschnittlich hohen Einkommen in der Finanzbranche in Form von privaten Konsumausgaben der Angestellten ebenfalls anderen (v.a. binnenorientierten) Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.

Eine makroökonomische Wirkungsanalyse zeigt auf, wie hoch die effektive Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft einzuordnen ist. Als Ergebnis lässt sich zusammenfassen, dass mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors insgesamt eine Wertschöpfung von 86 Mia. CHF verbunden ist. Das entspricht rund 15 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung. Damit verbunden sind rund 10 Prozent der Arbeitsplätze (491'000 Erwerbstätige).

### **Entwicklung in den letzten 20 Jahren**

Über den Zeitraum 1993 bis 2013 ist der Finanzsektor deutlich rascher expandiert als die Gesamtwirtschaft. Während die Gesamtwirtschaft im Jahr 2013 etwa 40 Prozent grösser ist als 20 Jahre zuvor, hat der Finanzsektor fast um 60 Prozent zugelegt. Eine erhebliche Stütze dieser Entwicklung waren die Versicherungen, deren Wertschöpfung heute fast doppelt so gross ist wie vor 20 Jahren. Das verdankt die Branche der Sonderkonjunktur bis zur Jahrtausendwende, mit der Zerschlagung der Ver-

sicherungskartelle und der Allfinanzidee. Aber auch die Banken trugen wesentlich zum Wachstum des Finanzsektors bei. Der Einbruch der Wertschöpfung 2007-2009 hat die Banken jedoch auf ihrem Expansionspfad weit zurückgeworfen. Bis heute hat sich die Wertschöpfung der Banken nicht vollständig von der Krise erholt. Gebremst wird die Erholung durch Umstrukturierungen und Industrialisierung im Bankensektor. Einige Gründe dafür sind die sinkenden Margen, die Digitalisierung und die Umsetzung von neuen Regulierungen.

Die Zahl der Erwerbstätigen hat sich im Finanzsektor in den letzten 20 Jahren leicht weniger dynamisch entwickelt als in der Gesamtwirtschaft. Im Jahr 2013 ist die Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor erstmals seit 2004, durch einen deutlichen Stellenabbau in der Bankenbranche, zurückgegangen. Der Einbruch der Wertschöpfung seit der jüngsten Krise und die bis 2012 weiter zunehmende Zahl der Erwerbstätigen bei den Banken hat zu einer starken Verschlechterung der Stundenproduktivität in der Branche geführt. Im Jahr 2007 war sie mit rund 154 CHF pro Stunde noch rund 24 Prozent höher als heute. Dennoch blieb die Stundenproduktivität deutlich über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Der eingesetzte Strukturwandel der Branche birgt einiges Potential um die gesunkene Produktivität wieder zu heben. Insgesamt bleiben Produktivität und Lohn bei den Banken und im Finanzsektor auf sehr hohem und gegenüber der Gesamtwirtschaft überdurchschnittlichem Niveau.

### **Entwicklung in den kommenden 10 Jahren**

Das aktuelle Konjunkturbild im Finanzsektor schürt positive Wachstumserwartungen. Von der konjunkturellen Aufhellung der Gesamtwirtschaft profitieren alle Branchen des Finanzsektors über eine steigende Nachfrage, insbesondere in der Kredit- und Hypothekendarfinanzierung, der Vermögensverwaltung und beim Schutz von Vermögenswerten. Zudem dürften voraussichtlich auch die Aktivitäten an den Finanzmärkten zunehmen und die Kurse weiter ansteigen. Insgesamt ist ein Expansionstempo im Gleichschritt mit der Gesamtwirtschaft zu erwarten.

In den einzelnen Branchen des Finanzsektors zeigen sich jedoch grössere Unterschiede in der Entwicklung. Die Neuausrichtung der Banken bremst die Entwicklung der Wertschöpfung und der Zahl der Erwerbstätigen weiterhin. Längerfristig können die Banken die Früchte der Umstrukturierung ernten, wodurch ihr Potentialwachstumspfad wieder dynamischer ausfallen wird als derjenige der Gesamtwirtschaft. Bei den Versicherungen werden kurzfristig die grössten Wachstumsimpulse im Bereich Nichtleben- und Rückversicherungen erwartet, während die Lebensversicherungen und die Pensionskassen am stärksten unter den tiefen Zinsen leiden. Langfristig dürften auch die Lebensversicherer neues Wachstumspotential erschliessen, beispielsweise im Bereich der Absicherung von Langlebighkeitsrisiken.

Negative Prognoserisiken gehen von unterschiedlichsten Unsicherheiten bezüglich politischer Konflikte, dem Trend zu mehr Regulierung und Vorschriften sowie der Vielzahl von schweizerischen Initiativen aus, die dem Wirtschaftsstandort Schweiz schaden oder gefährden können. Die Rechtsicherheit war bisher ein bedeutender Faktor für die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Schweiz und den Finanzsektor. Sollten sich die Rahmenbedingungen diesbezüglich stark verschlechtern, dürften davon auch der Finanzsektor und dessen Wertschöpfung betroffen sein.





## 8 Anhang

**Tab. 8-1 Struktur im Finanzsektor**

	Wert- schöpfung	Anteil am Finanzsektor	Anteil an der Gesamt- wirtschaft	Erwerbs- tätige	Anteil am Finanzsektor	Anteil an der Gesamt- wirtschaft
Finanzsektor	63'500	100%	11.1%	246	100%	5.1%
Banken	29'220	46%	5.2%	142	58%	2.9%
Versicherungen	25'492	40%	4.4%	58	23%	1.2%
Sonst. Finanzdienstleister	8'788	14%	1.5%	47	19%	1.0%
<i>davon bankennahe DL</i>	5'955	9%	1.0%	24	10%	0.5%
<i>davon versicherungsnah DL</i>	2'833	4%	0.5%	23	9%	0.5%

Wertschöpfung in 1'000 CHF, Anzahl Beschäftigte in 1'000 Personen, Anteile am Finanzsektor in %, 2013  
Quelle: BAKBASEL

**Tab. 8-2 Struktur der Banken**

	Anteil
Schweizerische Nationalbank	0.6%
Institute mit besonderem Geschäftskreis	0.5%
Kantonalbanken	14.1%
Grossbanken	31.4%
Regionalbanken und Sparkassen	3.3%
Raiffeisenbanken	6.7%
Handelsbanken	0.0%
Börsenbanken	7.3%
Ausländisch beherrschte Banken	15.8%
Filialen ausländischer Banken	1.2%
Privatbankiers	3.8%
Andere Banken	3.3%
Sonstige Kreditinstitute (ohne Spezialkreditinstitute) a. n. g.	2.4%
Finanzholdinggesellschaften	0.1%
Andere Holdinggesellschaften	1.6%
Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen	0.4%
Institutionen für Finanzierungsleasing	0.8%
Kleinkreditinstitute	0.0%
Sonstige Spezialkreditinstitute	1.0%
Investmentgesellschaften	5.2%
Tresorerie innerhalb einer Unternehmensgruppe	0.3%
Sonstige Finanzierungsinstitutionen a. n. g.	0.3%

Anteil der Zahl der Vollzeitäquivalente der Teilbranchen am Total der Branche „Banken“ in %, 2011  
Grau hinterlegt: Kreditinstitute  
Quelle: BFS

**Tab. 8-3 Struktur der Versicherungen**

	<b>Anteil</b>
Lebensversicherungen	7.2%
Unfallversicherung (SUVA)	6.4%
Unfall- und Schadenversicherung	39.3%
Krankenkassen	29.8%
Sonstige Versicherungen (ohne Sozialversicherung) a. n. g.	2.3%
Rückversicherungen	8.7%
Pensionskassen und Pensionsfonds	6.4%

Anteil der Zahl der Vollzeitäquivalente der Teilbranchen am Total der Branche „Versicherungen“ in %, 2011  
 Grau hinterlegt: Privatversicherungen  
 Quelle: BFS

**Tab. 8-4 Struktur der Sonstigen Finanzdienstleistungen**

	<b>Anteil</b>
Bankennahe Finanzdienstleistungen	50.5%
<i>Effekten- und Warenbörsen</i>	1.6%
<i>Effekten- und Warenhandel</i>	4.1%
<i>Sonstige mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten</i>	18.4%
<i>Fondsleitungen</i>	1.7%
<i>Fondsmanagement</i>	24.6%
Versicherungsnahe Finanzdienstleistungen	49.5%
<i>Risiko- und Schadensbewertung</i>	1.2%
<i>Tätigkeit von Versicherungsmaklerinnen und -maklern</i>	35.7%
<i>Ausgleichskassen</i>	9.1%
<i>Sonstige mit Versicherungsdienstleistungen und Pensionskassen verbundene Tätigkeiten a. n. g.</i>	3.5%

Anteil der Zahl der Vollzeitäquivalente der Teilbranchen am Total der Branche „Sonstige Finanzdienstleistungen“ in %, 2011  
 Quelle: BFS

BAKBASEL steht als unabhängiges Wirtschaftsforschungsinstitut seit über 30 Jahren für die Kombination von wissenschaftlich fundierter empirischer Analyse und deren praxisnaher Umsetzung.

[www.bakbasel.com](http://www.bakbasel.com)